

# JOHANNES GAYE

## EIN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHER KUNSTFORSCHER

von Rudolf Bülck † \*

Der Mann, von dem die folgenden Seiten erzählen sollen, gehört zu den vielen Deutschen, die ihr Sehnen über die Alpen trieb. Dass unter diesen nicht wenige Schleswig-Holsteiner waren, dafür bedarf es nur des Hinweises auf Namen wie A. J. Carstens, Zoëga, Rumohr, Hebbel, Mommsen. Mit anderen „Italienfahrern“ wie Platen und Waiblinger teilt Gaye das Los, dass er im Lande seiner Sehnsucht auch die letzte Ruhestätte gefunden hat; zwar nicht in Rom selbst neben der Pyramide des Cestius, wie so mancher Deutsche, aber in der Stadt am Arno, die ihm zur zweiten Heimat geworden war, in Florenz.

Johannes Witt Gaye<sup>1</sup> wurde am 8. November 1804 zu Tönning in der Landschaft Eiderstedt geboren. Sein Vater war Pfennigmeister (etwa Steuerverwalter) der Landschaft. Der Stammbaum reicht bis auf den Urgrossvater zurück, der 1781 als Kirchspielsvorsteher in Lunden (Norderdithm.) starb. Die Stellung des Vaters sowie der Umstand, dass zwei Söhne das Studium ermöglicht wurde, lässt auf eine gute Vermögenslage der Eltern schliessen. Die Mutter, Margarete geb. Brun, starb bereits, als der Sohn fünf Jahre alt war. Der Vater verheiratete sich später wieder mit Wilhelmine, geb. Hegelundt; dieser zweiten Ehe entstammte ein Sohn, der 1819 geborene Julius Alexander, der 1862 als Arzt in der Stadt Schleswig starb. Eine Schwester Gayes lebte bei des Bruders Tode in Hamburg, verheiratet mit einem Herrn J. C. Baus; der Vater war bereits 1825 gestorben. Nachkommen der Familie Gaye leben noch in Schleswig-Holstein. Aus dem Amt des Vaters, vielleicht auch aus dem Namen könnte man schliessen, dass die Familie in Eiderstedt alteingesessen sei, doch scheinen sonstige Angehörige nicht irgendwie hervorgetreten zu sein.

Seine Schulbildung erhielt der junge Gaye zuerst im heimischen Tönning, dann auf der Gelehrtenschule zu Meldorf, die er zweieinhalb Jahre, von 1819 bis 1822, besuchte, und auf der Domschule zu Schleswig, von 1822 bis 1824, die damals unter Gg. Fr. Schumachers Leitung stand. Ostern 1824 erhielt er hier sein Abgangszeugnis, als erster von vierzehn Schülern. Im Mai 1824 liess er sich als stud. phil. et theol. in Kiel immatrikulieren und brachte die beiden ersten Semester hier zu. Er hörte bei den Professoren Twesten, Dahlmann, Wachsmuth, Niemann u. a. Dann zog ihn die neue Universität Berlin mit ihren leuchtenden Namen in ihren Bannkreis. Vier Jahre blieb Gaye in der preussischen Hauptstadt, eine für jene Zeit ungewöhn-

\* *Dr. Rudolf Bülck* (1880-1954) war von 1914 bis 1946 an der Kieler Universitätsbibliothek tätig, deren posthum veröffentlichte Geschichte er geschrieben hat. Er ist vor allem mit Arbeiten zur niederdeutschen Philologie und zur schleswig-holsteinischen Literaturgeschichte hervorgetreten. Von *Bülcks* biographischen Forschungen über bedeutende Persönlichkeiten Schleswig-Holsteins gibt der vorliegende Aufsatz Zeugnis.

Diese Angaben, den Hinweis auf den Gaye-Aufsatz sowie dessen Übersendung verdanken wir den freundlichen Bemühungen von Herrn *Dr. Wilhelm Klüver* in Ascheberg/Holst., wofür ihm hier aufrichtig gedankt sei (D. Red.).

<sup>1</sup> Johannes Witt, nicht Wilhelm, wie man wohl auch liest; er selbst nannte sich auf seinen Büchertiteln und sonst nur Johannes (Giovanni). Die Familie spricht ihren Namen selbst Ga-je aus, nicht Gai-e.

lich lange Spanne für das Studium. Man ersieht schon hieraus, dass es Gaye nicht allein auf das Brotstudium ankam, das sich in den üblichen sechs Semestern hätte erledigen lassen. Philosophie, Literatur, Kunstgeschichte waren die Gegenstände seines Studiums. Von seinen Berliner Lehrern seien als die bekanntesten genannt: Boeckh, Bopp, Hegel, A. v. Humboldt, Lachmann, Ranke, Schleiermacher. Nach der gründlichen Schulung seiner Studienzeit — er war auch eifriges Mitglied des philologischen Seminars unter Boeckh und Buttman gewesen — ging er Anfang 1829 für ein halbes Jahr nach Schleswig zurück, um seine Dissertation auszuarbeiten. Man darf annehmen, dass die Vorstudien dazu schon in seine Berliner Zeit zurückreichen. Die Wahl des Themas kann überraschen, es behandelt das Leben des Erasmus von Rotterdam bis zum Jahre 1517. Die Arbeit empfiehlt sich, heisst es in der Chronik der Universität Kiel vom Jahre 1829, durch sorgfältige historische Quellenforschung und gutes Urteil besonders. Die bei der Promotion verteidigten Thesen weisen auf mannigfache Interessen hin; vier behandeln die Geschichte, wobei man deutlich den Einfluss seines Berliner Lehrers Ranke spürt. Die Dissertation, nach damaligem Brauch lateinisch geschrieben — *Disquisitionis de vita Desiderii Erasmi specimen ... usque ad annum 1517* —, sollte nur der Auftakt eines grösseren, deutsch verfassten Werkes über Erasmus sein. Doch verdrängten bald ganz andersgeartete Studien die früheren Pläne. Auf Grund seiner Abhandlung bestand Gaye im November 1829 in Kiel das Rigorosum.

Schon bald nach bestandem Examen trat der junge Doktor eine Reise nach dem Süden an. Sein nächstes Ziel war München, wo wir ihn Anfang 1830 antreffen. Hier in München beschäftigten ihn offenbar noch philosophische Studien. Von Berlin her hatte er eine grosse Anhänglichkeit an Hegel und dessen Ideenwelt mitgebracht. In München aber war damals Schelling der beherrschende Geist, der Gegenpol Hegels. Wir besitzen eine Schilderung über diese Epoche aus der Feder Georg Beselers: „Seiner [Schellings] Philosophie der Offenbarung ging ich freilich, von Freunden gewarnt, aus dem Wege, aber die Einleitung in die Philosophie hörte ich mit Andacht, wenn mir schon die einseitige Polemik gegen Hegel, welche meinen Landsmann Gaye, einen begeisterten Hegelianer, empörte, auch nicht behagte“.<sup>2</sup>

Noch während seiner Studienzeit sind anscheinend mit den philosophischen Fragen, aus denen Gayes Doktorarbeit erwachsen war, die kunsthistorischen in scharfen Wettbewerb getreten, und um diese konzentrierte sich dann bald die ganze Forscherleidenschaft des angehenden Gelehrten. Wir können von nun ab eine überraschende Zielsicherheit in seinem Leben und Streben beobachten. Ein Amt in der Heimat hat er, wie es scheint, vorerst nicht gesucht; als freier Mann und Forscher segelte er auf das Meer der Wissenschaft hinaus. Hatte er in Berlin in dem neuerrichteten Museum mit seiner kurz vorher (1821) erworbenen prächtigen Sollyschen Sammlung schon Gelegenheit zum Studium der neuzeitlichen Kunst gehabt, so musste ihn München vielleicht noch mehr locken. Er kam bald in nähere Verbindung mit Ludwig von Schorn, dem Herausgeber des Cottaschen „Kunstblattes“, an dessen kunstgeschichtlichen Vorlesungen er teilnahm. Für kurze Zeit begab er sich noch wieder in die Heimat und trat darauf im Herbst 1830 seine grosse Fahrt über die Alpen an; in München wurde nochmals Station gemacht. Ein Reisestipendium, wie es wohl sonst von der dänischen Regierung besonders an Italienfahrer gern verliehen wurde, hat Gaye, nach freundlicher Mitteilung des Reichsarchivs in Kopenhagen, nicht erhalten, vielleicht auch nicht erbeten.

Wohl vorbereitet durch sorgsame Studien über Geschichte und Literatur des Landes, betrat er Italien; Ende Oktober 1830 traf er, über Innsbruck und den Brenner kommend, in Verona ein. Nun beginnt für Gaye ein bewegtes Wanderleben, das indessen immer wieder durch

<sup>2</sup> Georg Beseler, Erlebtes und Erstrebtes, 1884, S. 11.



Seymour Kirkup, Johannes Gaye. Historische Landeshalle, Kiel.

einen längeren Aufenthalt in Rom, in Neapel, Florenz oder sonstwo unterbrochen wurde. An Hand seiner Tagebücher können wir seine Wanderfahrten im einzelnen verfolgen.

Die Hauptlinien seien kurz skizziert. Von Verona ging er nach Venedig und traf im Dezember zu vorläufigem Aufenthalt in Florenz ein. Während der Jahre 1831 und 1832 besuchte er Rom, Unteritalien und Sizilien, fuhr im Juli 1832 in Begleitung des Theologen Ferd. Fl. Fleck nach Neapel<sup>3</sup> und trat von hier aus zusammen mit dem Kieler Philologen und Archäologen P. W. Forchhammer und einigen Engländern die Reise nach Griechenland an. Unter den Engländern waren ein Neffe des Dichters Wordsworth, der spätere Bischof von Lincoln Christopher Wordsworth, und Richard Monckton Milnes, der eine Beschreibung dieser seiner Reise herausgab.<sup>4</sup> Die Fahrt ging in sechs Tagen im Wagen von Neapel nach Otranto, und nach neunstündiger Segelfahrt landete man im August an der Westküste von Korfu. Ob und etwa wie lange die Reisegesellschaft beisammen blieb, erfährt man nicht. Forchhammer scheint bald seine eigenen Wege gegangen zu sein. Gaye benutzte die Reise zu einer gründlichen Durchquerung Griechenlands, das er vom Peloponnes bis nach Thessalien durchstreifte. Ein längerer Aufenthalt war Athen gewidmet, während der ersten Monate des Jahres 1833 weilte er dort. In Gayes Nachlass hat sich eine Karte von Griechenland in grossem Masstab erhalten, die ihm offenbar auf dieser Reise gedient hat.

Im Sommer 1833 kehrte Gaye aus Griechenland nach Rom zurück und besuchte nun die ihm noch unbekannteren Teile des Kirchenstaates und des Königreichs Neapel, um Ende des Jahres 1834 nach Toscana zu gehen. Den Winter 1834/35 verbrachte er in dem zumal an älterer Kunst so reichen Siena, seiner Lieblingsstadt. Im April 1835 kam er nach Florenz, und diese Stadt blieb von jetzt an sein Standquartier, doch unterbrach er seinen dortigen Aufenthalt mehrfach durch Reisen, sei es in der weiteren Toscana, sei es, dass er, wie im Herbst und Winter 1835/36, abermals Venedig aufsuchte, ferner Mantua, Bologna, die Marken, Umbrien und wieder Rom. Im Mai 1838 war er zurück in Florenz. Hier hat er die letzten Jahre seines kurzen Lebens zugebracht, und hier ist er am 26. August 1840 gestorben, ohne die Heimat wiedersehen zu haben.<sup>5</sup> Es heisst, er habe nach dem Abschluss seines „Carteggio“ nach Deutschland zurückkehren und sich auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen womöglich in Schleswig-Holstein um eine angemessene Stellung bemühen wollen.

Schon die flüchtige Übersicht seiner Reisewege zeigt, dass Gaye kein Reisender im gewöhnlichen Sinne war, der sich mit kurzem Einblick in die Hauptsehenswürdigkeiten begnügt oder begnügen muss. Wie er sich durch eindringliche Studien auf seine Reise vorbereitet hatte, so suchte er sich auch an Ort und Stelle genaue Rechenschaft zu geben nicht nur über die dort vorhandenen Kunstgegenstände, auch von Land und Leuten nahm er eingehend Notiz, wie seine Tagebücher und Skizzenbücher erweisen. Sein Biograph rühmt ihm nach, dass er dabei keine Mühe gescheut habe, keine Kirche war ihm zu entlegen, kein Kloster zu schwer zugänglich, um es nicht aufzusuchen; unermüdet ging er die schwierigsten Wege, war mit der mässigsten Speise, mit dem geringsten Nachtlager zufrieden, nur von dem Wunsche beseelt, für seine Zwecke Material zu sammeln.

Gaye hatte, zumal in Italien, einen ausgedehnten Freundeskreis gewonnen. Mehr als ein

<sup>3</sup> Fleck veröffentlichte später eine Beschreibung seiner Reise, die im wesentlichen der Erforschung von Handschriften gedient hatte, unter dem Titel: Wissenschaftliche Reise durch das südliche Deutschland, Italien..., Bd. 1.2. Leipzig 1837. Er erwähnt Gaye auf Seite 374 des 1. Bandes Tl. 1.

<sup>4</sup> Memorials of a tour in some parts of Greece, chiefly poetical, London 1834.

<sup>5</sup> Alberti gibt in seinem Schriftstellerlexikon, sowohl 1867 wie im Nachtrag von 1885, den 24. August 1840 als Todestag an, in den sonstigen Quellen findet sich nur der 26. August angeführt. Einige Wochen vor Gaye, am 1. August, war Otfried Müller, mit dem er noch im Jahre vorher in Florenz zusammengewesen war, in Griechenland gestorben.

bekanntere Name taucht darunter auf, Deutsche, Italiener, Engländer. Seine Italienfahrt fiel in eine Zeit, die man wohl als den Hochstand der deutschen Rombesuche, vor allem durch deutsche Künstler, bezeichnen kann. Nach dem Werke von Friedr. Noack, *Das Deutschtum in Rom* (Bd. I. 1927 S. 461), lassen sich für die Jahre zwischen 1815 und 1848 allein gegen 1200 deutsche Künstler dort feststellen. Die Romantik brachte ein starkes Anschwellen der Italiensehnsucht; nicht zuletzt hat wohl das Erscheinen von Goethes „Italienischer Reise“ (1816/17) dazu beigetragen. Man mag daran erinnern, dass in demselben Jahr, in dem Gaye nach Italien kam, Wilhelm Waiblinger und Goethes Sohn in Rom starben und Felix Mendelssohn dort eintraf.

Eine der frühesten italienischen Bekanntschaften Gayes war Alfred v. Reumont, der sich durch eine grosse Anzahl historischer und kunstgeschichtlicher Schriften, besonders durch eine umfangreiche Geschichte der Stadt Rom, hier gewissermassen in Wettbewerb mit Ferd. Gregorovius, einen guten Namen gemacht hat; er war später der Vertraute Friedrich Wilhelms IV. Schon im Januar 1831, bald nach Gayes Ankunft, lernten sich die beiden in Florenz kennen. Sie sahen sich dann noch wiederholt, so im Winter 1834/35, und die letzten Jahre bis zu Gayes Tod waren sie wieder in Florenz zusammen. Reumont hat seinem frühverstorbenen Freunde ein schönes literarisches Denkmal gesetzt, einmal in italienischer Sprache mit der Einleitung des von ihm besorgten letzten Bandes von Gayes „Carteggio“ und nochmals in seiner Sammlung „Biographische Denkmäler“.

In Florenz lernte Gaye im Herbst 1836 auch den berühmten Geschichtsschreiber der Stadt Gino Capponi kennen. Unter den engeren Landsleuten Gayes, mit denen er in Italien (und Griechenland) verkehrte, ist Peter Wilhelm Forchhammer zu nennen, damals Dozent, später Professor für Archäologie in Kiel; er war es, mit dem — und noch einigen anderen Begleitern — Gaye im Juli 1832 von Neapel zur Reise nach Griechenland aufbrach. Ein sehr freundschaftliches Verhältnis entspann sich zwischen Gaye und Otto Jahn, der wie Forchhammer Dozent für Philologie und Archäologie in Kiel war; sie waren besonders in Florenz längere Zeit, von August bis Oktober 1839, zusammen und hatten die Absicht, gemeinsam ein Verzeichnis der Sammlungen der Uffiziengalerie in Florenz herauszugeben. Leider hatte Jahn das Unglück, dass ihm bei der Zollrevision an der österreichischen Grenze die Papiere, die seine betreffenden Notizen enthielten, abhanden kamen, und Gayes früher Tod tat ein Übriges, dass der Plan nicht ausgeführt wurde. Wie mit O. Jahn entwickelte sich mit Felix Papencordt, der ebenso wie Reumont und Ferd. Gregorovius die Geschichte des mittelalterlichen Rom zu erforschen suchte, ein enges freundschaftliches Verhältnis. Wir hören, dass der Umgang mit Gaye bei Jahn eine stärkere Beschäftigung mit der italienischen Kunst zur Folge hatte. Einen ähnlichen Einfluss in Bezug auf das Studium der italienischen Kunst hatte Gaye auf den Philologen Friedrich Ritschl, der ihm 1837 in Florenz begegnete, „der zweite, im vollen Sinne des Wortes bedeutende Mensch, den ich auf meiner ganzen Reise so kennen gelernt, dass ich ihm zugleich persönlich näher getreten wäre“, wie Ritschl von sich gesteht. Ritschls Biograph bemerkt dazu: „Der gemeinsame deutsche Standpunkt des wissenschaftlichen Interesses brachte sie schnell einander näher, und Ritschl bekannte in ähnlicher Weise, wie dem Archäologen Emil Braun für Rom, so ihm für Kenntnisse des geistigen und moralischen Lebens in Toscana das Meiste zu verdanken“.<sup>6</sup>

Auch der als Sammler altdeutscher Kunst und wirksamer Förderer des Kölner Dombaus bekannt gewordene Sulpiz Boisserée zählte zu dem florentinischen Umgangskreis Gayes, ferner Anselm Feuerbach, der Freiburger Archäologe, der Vater des Malers, Theodor Heyse, der

<sup>6</sup> O. Ribbeck, Friedrich Wilhelm Ritschl, Bd. 1, 1879, S. 216 f.

feinsinnige Übersetzer Catulls, der Oheim Paul Heyses; ebenso gehörte diesem Zirkel der Ästhetiker Fr. Th. Vischer an, der auf seiner Reise nach Griechenland in Florenz Station machte. Auch im Hause des preussischen Geschäftsträgers am Florentiner Hofe, des Grafen Schaffgottsch, hatte Gaye Zutritt. Die lange Reihe der Genannten waren sämtlich sehr aufgeschlossene Persönlichkeiten, und alle vereinigten sich mit Gaye in den gleichen Interessen. Vielfach sammelten sich diese Männer um den Leiter des Florentiner literarischen Kabinetts, Giovanni Pietro Vieusseux, der donnerstags Offenen Abend zu halten pflegte; dazu fand sich Gaye gern ein. Eifrigen Umgang hielt er auch mit Gino Capponi, dem schon genannten Geschichtschreiber der Stadt Florenz.<sup>7</sup>

Dass Gaye in dieser seiner letzten Zeit auch mit Otfried Müller, dem Göttinger Archäologen, bekannt wurde, ist zwar nicht ausdrücklich überliefert, wird aber höchst wahrscheinlich, da O. Jahn mit Müller und dessen Begleiter Adolf Schöll öfter zusammen war. Beide traten im Herbst 1839 die Reise nach Griechenland an, von der Müller nicht zurückkehren sollte; Gaye seinerseits war wieder mit Schöll sehr vertraut.

Die tiefsten Eindrücke hatte sich Gaye offenbar von Platen versprochen, dessen Dichtungen er seit langem aufs höchste verehrte. Jedoch sollte er hier eine gelinde Enttäuschung erleben. Im Herbst 1831 ergab sich in Neapel durch einen Freund die Gelegenheit, mit dem Dichter des „Romantischen Ödipus“ bekannt zu werden. Es war aber nahe daran, dass Platens kühle Natur den jungen Bewunderer für immer abgestossen hätte. Die Worte über Platen aus Gayes Tagebuch mögen zugleich eine Vorstellung von seinem Stil vermitteln. „Ich habe“, schreibt er dort, „denn auch Platen gestern in der Villa reale kennen gelernt... Ich glaube nicht, dass wir näher bekannt werden, die erste Bekanntschaft lässt zu wenig hoffen. Er ist, wie ich dies wusste, zu wenig freundlich, grüßte beim Antworten kaum, dankte kaum auf überbrachte Grüße, und bekümmerte sich nachher nicht weiter um mich. Ich... hatte mir ihn doch etwas geistreicher gedacht. Er ist klein, von schmalem, blassem Gesicht, mit kleinem Bart... Er redete mit Meyer gleichgültige Sachen, beklagte sich über die Hitze, um dadurch ja wohl die kalte Begegnung gut zu machen, behandelte Meyer in barschem Ton... Beim Weggehen war er freundlicher, hat mich irgend zu sich eingeladen, da hat er denn beim Lächeln allerdings einen feinen ironischen Zug um den Mund“. Leider setzen Platens Tagebücher gerade für diese Zeit aus, so dass wir den Eindruck, den Gaye auf den Dichter gemacht hat, nicht nachprüfen können. Später haben sie sich in Florenz wieder getroffen, wie wir aus einer Tagebucheintragung Platens ersehen. Dieser schreibt: „Als ich gestern abend von ihnen [den Freunden] Abschied genommen, ging ich noch zu Vieusseux, da es Donnerstag war. Dort fand ich den Doktor Gaye, einen holsteinischen Philologen, der eine Kunstgeschichte schreibt und sich seit etlichen Jahren in Italien aufhält. Ich habe ihn früher in Neapel gesehen. Er ist mit Forchhammer und Milnes in Griechenland gewesen“.<sup>8</sup> Nach Platens Tode hat Gaye in einem Aufsatz des Morgenblatts „Platen und die Italiener“ eine sehr verständnisvolle Würdigung des Dichters gegeben.<sup>9</sup>

Man kann über Gaye nicht schreiben, ohne eines Landsmannes von ihm zu gedenken, Carl Friedrich v. Rumohrs. Etwa zwanzig Jahre älter als jener, ist er durch seine 1827 bis 1831 herausgegebenen „Italienischen Forschungen“ von unmittelbarem, starkem Einfluss auf den Jüngeren gewesen. Gerade die urkundliche Begründung der Kunstgeschichte war

<sup>7</sup> Vgl. *A. v. Reumont*, Gino Capponi. Ein Zeit- und Lebensbild. Gotha 1880. S. 192/93 spricht Reumont über Gayes Zusammensein mit Capponi im Herbst 1836. Vgl. ferner: *Marco Tabarrini*, Gino Capponi, i suoi tempi, i suoi studi, i suoi amici, Firenze 1879.

<sup>8</sup> *Platen*, Tagebücher. Hrsg. von *G. v. Laubmann und L. v. Scheffler*, Bd. 2, Stuttgart 1900, S. 973 (12. März 1835).

<sup>9</sup> Morgenblatt für die gebildeten Stände Jg. 30. 1836, S. 392 u. 396.

auch für Rumohr eine unabdingbare Forderung, und er war sich bewusst, mit dieser Forderung ein Programm aufgestellt zu haben, wie er selbst schreibt, „ein nützliches Beispiel redlicher, mühevoller und, nach den Umständen, selbst erschöpfender Forschung... welches hoffentlich nicht ohne Nachfolge bleiben wird“.<sup>10</sup> Mit Recht sieht ein neuerer Forscher in diesem Bestreben Rumohrs den Einfluss Niebuhrs, der „ihn auf das Urkundenstudium, auf Quellenlektüre und Quellenkritik hingewiesen hat“.<sup>11</sup> Rumohr empfand es bitter, dass Gaye, der doch in dieser Art der Forschung sein Nachfolger war, es unterliess, den Namen seines Vorgängers in seinem „Carteggio“ zu erwähnen; Rumohr war freilich überhaupt äusserst empfindlich in solchen Dingen und leicht in seinem Stolz beleidigt. Aber darf man nicht vermuten, dass Gaye in der Vorrede zum letzten Bande seines Carteggio, den selbst herauszugeben ihm nicht beschieden war, seinem Vorgänger den Dankeszoll entrichtet hätte?

Alle seine Reisen hatten für Gaye als letzten Zweck die Erkenntnis der älteren italienischen Kunst, etwa des 14. bis 16. Jahrhunderts, und die kritische Darstellung ihres Entwicklungsganges vornehmlich auf Grund des zum grossen Teil von ihm selbst gefundenen und durchforschten urkundlichen Materials. Die wissenschaftliche Kunstforschung, obwohl etwas Ähnliches schon seit den Tagen der Renaissance mit Eifer betrieben worden war, stak im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts doch noch ziemlich in den Kinderschuhen. Als ihren Begründer darf man mit Fug einen anderen Schleswig-Holsteiner, den eben genannten Freiherrn Carl Friedrich v. Rumohr bezeichnen. Dessen „Italienische Forschungen“ wird Gaye bald nach dem Erscheinen, da er in jenen Jahren in Berlin studierte, zu Gesicht bekommen haben. War doch Rumohr selbst mit Berlin aufs engste verknüpft: mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (IV.) stand er in reger Verbindung, er war massgebend für die Auswahl bei den neu zu erwerbenden Bildern, der Ankauf der so reichhaltigen Sammlung Solly ist zu grossen Teilen Rumohrs Verdienst, und die Gelegenheit, sich diese Neuerwerbungen zu eigen zu machen, wird Gaye während seines längeren Aufenthalts in Berlin sich nicht haben entgehen lassen. Dazu traten dann bald die Schätze der Münchener Museen.

War er so durch seine früheren Studien schon aufs beste vorbereitet, so erwarb er sich auf seinen ausgedehnten Reisen in nahezu sämtlichen Gegenden Italiens und dazu Griechenlands eine ausserordentlich umfassende und sichere Anschauung der abendländischen Kunst, unter der ja durchaus nicht nur die häufig — jetzt freilich noch mehr als damals — in die Museen gebannte Tafelmalerei zu verstehen ist; Freskomalerei, Plastik und die überall zu Tage stehende Architektur gehören ebensowohl dazu. Neben der neueren Kunst vernachlässigte er die antike keineswegs; hatte er doch in Griechenland selbst die schönste Gelegenheit, sich in deren Studium zu versenken, und auch die römischen Museen boten ihm dafür mancherlei, wenn auch meistens nur in Kopien. Nachdem er zuerst an eine Darstellung der gesamten Kunst des südlichen Europa vom Ausgang der antiken Welt bis in die Zeit der Renaissance gedacht hatte, verdichteten sich seine Pläne nach und nach zu einer engeren Aufgabe, einer Geschichte der Entwicklung der italienischen Kunst des 14. bis 16. Jahrhunderts. Aber selbst hierfür ist er in der allerdinge sehr notwendigen Vorarbeit stecken geblieben; er arbeitete zu gewissenhaft und darum vielleicht zu langsam. Diese Vorarbeit war die Beschaffung der urkundlichen Unterlagen für eine geschichtliche Darstellung, die er nach Rumohrs Vorbild zu sammeln begann. Es waren vor allem die Jahre 1834 bis 1838, während derer er ein umfangreiches archivalisches Material zur Kunst- und Künstlergeschichte in den italienischen, besonders

<sup>10</sup> Angeführt von *Jul. v. Schlosser*, in der Neuausgabe von Rumohrs „Italienischen Forschungen“, Frankfurt a. M. 1920, S. XXVIII.

<sup>11</sup> *Wilh. Waetzoldt*, Deutsche Kunsthistoriker (Bd. 1), Leipzig 1921, S. 302.

den Florentischen staatlichen, städtischen und privaten Archiven und Bibliotheken zusammenbrachte. Wiederholt rühmt er dabei das ausserordentliche Entgegenkommen, das er für seine Arbeit bei der toskanischen Regierung und ebenso bei den übrigen Stellen fand.

Gaye hatte erkannt, dass man die Entwicklung der klassischen italienischen Kunst mit dem 14. Jahrhundert beginnen müsse, und dementsprechend sammelte er die vielen Urkunden für die Künstler auch dieses Zeitraumes. Die Frucht seiner langjährigen Sammeltätigkeit war der „Carteggio“, der 1839 und 1840 erschien.

Der „Carteggio“ war auf drei Bände berechnet; der erste, die Jahre 1326 bis 1500 umfassend, erschien 1839 in einem Florentiner Verlag. Er ist Christian (VIII.), der damals noch Kronprinz war und im selben Jahr König von Dänemark wurde, gewidmet; dessen Sinn und auch Wirksamkeit für künstlerische Fragen ist bekannt. Im Vorwort des Bandes erklärt Gaye, es sei ihm stets nicht nur als nützliche, vielmehr als eine unerlässliche Aufgabe erschienen, dasjenige für die schönen Künste Italiens zu sammeln, was sich an wichtigem und bisher unediertem Material auf einen solchen Zweck beziehe. Sein gegenwärtiges Werk enthalte nur einen Teil des Materials, das zu finden ihm in einer Reihe von Jahren vergönnt gewesen sei. Es ist ein stattlicher Band von 600 Seiten, mit zahlreichen Facsimiles. Der vollständige Titel lautet: „Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV, XV, XVI pubblicato ed illustrato con documenti pure inediti. Con fac-simili“.

Im Mai des nächsten Jahres, 1840, konnte Gaye den zweiten Band herausbringen, dessen Inhalt von 1500 bis 1557 reicht. In der Vorrede des Bandes gibt der Verfasser seiner Meinung Ausdruck, dass er bei der Auswahl der Briefe solche bevorzugt habe, die, abgesehen von dem Hauptzweck des Ganzen, der Erläuterung der Kunstgeschichte und ihrer Entwicklung, zugleich ein Licht werfen auf die geschichtlichen Verhältnisse, die von der Kunst nicht zu trennen seien, wie denn auch der Vortitel das Werk als „Documenti di storia italiana“ bezeichnet. Er habe nicht sowohl die biographischen Notizen zu geben im Auge gehabt als vielmehr die „künstlerischen Unternehmungen im allgemeinen“ (le intraprese artistiche in generale) und das innere Leben der Kunst (la vita interna delle arti).

Den dritten Band hatte Gaye im Manuskript vollständig abgeschlossen und schon einige Bogen Korrektur gelesen, als ihn im August 1840 der Tod ereilte. Reumont machte den Band druckfertig, und dieser konnte noch im selben Jahr erscheinen. Er umfasst die Jahre 1558 bis 1672, geht also über das ursprünglich gesetzte Ziel (16. Jahrhundert) hinaus, wenn auch das 17. Jahrhundert nur mit wenigen Nummern vertreten ist.<sup>12</sup> Das Ganze umfasst weit über 1700 Seiten in Gross-Oktav. Es ist eine Sammlung von Urkunden, meistens Briefen, der Künstler und ihrer Auftraggeber zur Illustrierung der kunstgeschichtlichen Tatsachen. Seiner ganzen Natur nach ist das Werk zunächst für Fachgelehrte bestimmt, schon da es sich lediglich um Originalurkunden, fast sämtlich in italienischer oder lateinischer Sprache, handelt; die Fachwissenschaft hat denn auch den Wert des Buches voll anerkannt, und es ist heute noch unvergessen.

Es gab eine ältere, kurz zuvor neuaufgelegte ähnliche Sammlung: Giov. Battari, Raccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura scritte da' più celebri personaggi dei secoli XV., XVI. e XVII. Vol. 1-8. Milano 1822-1825 (Erstauflage Rom 1754-1773) und M. A. Gualandi, Memorie originali italiane riguardanti le belle arti. Vol. 1-6. Bologna 1840-45. Auf diesen beiden und Gayes Sammlung beruht zu wesentlichen Teilen das Werk

<sup>12</sup> In diesem Bande ist Seite 514 ff. ein Brief Heinrich Rantzaus an den Grossherzog Ferdinand von Toskana vom 5. November 1592 abgedruckt, den Gaye vermutlich nicht aufgenommen hätte, wenn er nicht Schleswig-Holsteiner gewesen wäre. Vgl. P. Hirschfeld, Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein (1953), S. 72.

von Ernst Guhl, Künstlerbriefe, Berlin 1853. In Guhls Buch heisst es S. VI: „Gayes Sammlung ist allerdings gerade in Bezug auf die Anordnung des Stoffes ein Muster aller derartigen Publikationen, aber auch hier scheint die kaum zu bewältigende Fülle der meist auf die Spezialgeschichte der Kunstwerke bezüglichen Dokumente eher zurückgeschreckt, als zum genaueren Studium aufgefordert zu haben“.

Wie die Reisen und die archivalische Tätigkeit, so ist auch die während seiner italienischen Zeit in reichem Masse ausgeübte schriftstellerische Wirksamkeit Gayes als Vorarbeit für sein grosses Lebenswerk zu werten. Schon 1830 hatte er seine erste Studie in das Schornsche Kunstblatt gegeben, und in rascher Folge erschien nun Aufsatz nach Aufsatz, der grösste Teil ebenfalls im Kunstblatt, manches auch in der Augsburger Allgemeinen Zeitung und in den Wiener Jahrbüchern für Literatur; ebenso hat Gaye aus seinem urkundlichen Material schon verschiedene Stücke gleichsam als Vorabdruck veröffentlicht.

Seine kleineren Aufsätze waren vornehmlich aus seinen archivalischen Studien und sonstigen grösseren Arbeiten erwachsen, es sind Späne aus seiner Werkstatt, und Gaye selbst legte ihnen nicht allzuviel Bedeutung bei; aber wertlos sind sie darum doch nicht, nur konnte sich Gaye nicht leicht genug tun in seiner Arbeit. Von besonderer Bedeutung ist Gayes im Kunstblatt für 1837 veröffentlichter Brief zu der deutschen Übersetzung des Vasari von seinem Münchener Freunde Schorn. Doch bringen diese kleineren Aufsätze nicht nur Nachrichten zur Kunstgeschichte, es sind oft auch Korrespondenzen mit Bemerkungen über neuere italienische Literatur, über Theater u.a.

Gaye sollte in Italien auch bald erfahren, wie gefährlich es ist, als Kritiker ein Urteil über moderne Kunstaussstellungen abzugeben. Er hatte im Jahre 1831 an das Kunstblatt einen Bericht über die Ausstellung der „Società degli Amatori...“ geschickt. Der Bericht erregte grosse Entrüstung bei den römischen Künstlern, und kein geringerer als Peter Cornelius nahm es auf sich, dieser Entrüstung Ausdruck zu geben. Gaye konnte sich, wie ein moderner Forscher meint, „nur sehr darüber wundern, dass die Künstler ihm Einseitigkeit und Parteilichkeit vorwarfen“.<sup>13</sup>

Lange trug sich Gaye mit dem Plan einer grösseren Biographie Michel Angelos, die auszuführen ihm jedoch nicht vergönnt war. Ein versprengter Splitter dieser Arbeit ist wohl sein in der Mailänder Rivista Europea vom Juli 1839 in Form eines Briefes an Gino Capponi veröffentlichter Aufsatz über Michel Angelos Flucht aus Florenz im Jahre 1529, in dem er nachzuweisen suchte, „wie man in Florenz die beiden Reisen Michel Angelos in gedachtem Jahre zusammenwarf, um im Interesse eines Romans einen grossen Mann gegen den Vorwurf einer augenblicklichen Schwäche zu schützen, deren Erklärung, nicht deren Leugnung, Aufgabe der historischen sowohl als der psychologischen Untersuchung sein musste“.<sup>14</sup>

Für eine Ausgabe der Briefe Ottavio Piccolominis, des Wallensteinischen Generals, waren die Vorbereitungen schon recht weit gediehen, wie es heisst. Aber all das blieb unverwirklicht.

So wurden mit Gayes frühem Hinscheiden weitgespannte Pläne für immer vernichtet. Die vorhandenen Vorarbeiten waren zu sehr Chaos, als dass eine andere Hand als die Gayes hätte Ordnung hineinbringen können.

Wie Reumont schreibt, hätte Gaye vorgehabt, nach seiner Rückkehr in die Heimat einen Führer durch Florenz „per gli amatori delle belle arti“, womit wohl der mit Otto Jahn gemeinsam geplante Führer durch die Galerien von Florenz gemeint ist, zu verfassen, ferner eine Geschichte der italienischen Militärarchitekten des 15. und 16. Jahrhunderts, die bisher nicht so bekannt seien, wie sie es verdienten.

<sup>13</sup> F. Noack, Das Deutschtum in Rom, Bd. 1, 1927, S. 505.

<sup>14</sup> A. v. Reumont, Gino Capponi, 1880, S. 193.

Schon die Zeitgenossen waren sich klar über die Bedeutung Gayes, seiner Persönlichkeit und seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Gayes Biograph Reumont, in jahrelanger, enger Freundschaft mit ihm verbunden, entwirft von ihm folgendes Bild: „Die Freunde schätzten den offenen, geraden Charakter des Mannes, der keine selbstischen Zwecke verfolgte, ganz seiner Arbeit lebte, ruhig, heiter, auf seine Kraft vertrauend ohne Überhebung, wahrhaft und feinführend, mit dem lebendigen Interesse, welches das Interesse aller, mit denen er in Berührung kam, zu gemeinschaftlichem nützlichem Streben anregte und lenkte“,<sup>15</sup> und an anderer Stelle, wo er mehr die wissenschaftlichen Fähigkeiten und Verdienste des Freundes hervorheben will, sagt Reumont: „Sehr schwer für die historischen Wissenschaften ist der Verlust eines Mannes wie Joh. Gaye es war, wie in einem und demselben Menschen selten die Eigenschaften vereinigt angetroffen werden, die in ihm in so hohem Grade glänzten: Tiefe der Kenntnisse, Scharfsinn, unermüdlicher Eifer, Standhaftigkeit im Verfolgen seiner Absichten, heisseste Liebe zu den Wissenschaften und jene Unabhängigkeit des Geistes, die ihn einerseits Hindernisse oder äusserliche Unbequemlichkeiten verachten liess, während sie ihn auf der anderen Seite davon abhielt, sein Ziel auf halbem Wege fahren zu lassen, um Angebote anzunehmen, die bei jeder sonstigen Gelegenheit schmeichelhaft gewesen wären.“<sup>16</sup>

Über den ersten Band des Carteggio äusserte sich ein angesehenener Italiener, der Marchese Pietro Estense Selvatico, sehr anerkennend; der Aufsatz erschien in der Rivista Europea, August 1840. Reumont sagt darüber<sup>17</sup>: „Mi è stato sommamente grato di leggere in quell'articolo l'encomio dei lavori del defunto mio amico, steso da un Italiano altrettanto colto quanto penetrato dall'amore delle cose patrie“.

Der schon genannte P. W. Forchhammer erteilt Gaye ein Lob, wie es höher kaum gedacht werden kann. In der Rede zur Eröffnung der Kieler Kunsthalle im Jahre 1857 sagte er, drei bedeutende Kunsthistoriker, Zoëga, v. Rumohr und Gaye, die man als Nachfolger Winckelmanns bezeichnen könne, seien aus unserem Lande hervorgegangen.<sup>18</sup>

Das äussere Bild Gayes, wie es uns von Künstlerhand überliefert ist, stimmt ganz zu der Vorstellung, welche die Schilderung seiner Freunde von seinem Wesen in uns zu erwecken geeignet sind. Auch hier nehmen wir wieder Reumont als Zeugen. „Seine Züge“, schreibt dieser, „waren feingeschnitten und edel, blaue Augen, hohe Stirn, schon spärlich werdendes hellbraunes Haar. Er war von Mittelgrösse, mehr zart als kräftig gebaut, aber ausdauernd und keine Anstrengung scheuend, was sich an ihm gerächt hat“.<sup>19</sup> Auch sonst wird Gaye uns als feinsinniger Mensch, als teilnehmender Freund, als gründlicher Gelehrter gerühmt, der seinem Vaterland alle Ehre machte. Seine Kenntnisse in der Kunstgeschichte suchten ihresgleichen, und auch in der Literatur, alter wie neuerer, besass er eine ausgebreitete und gediegene Bildung, und dasselbe gilt für das Gebiet der Geschichte.

Abschliessend sei das Urteil über Gaye aus der Allgemeinen Deutschen Biographie wiedergegeben, dessen Verfasser Wilh. Schmidt ist: „Zu einem grösseren Werk, einer vergleichenden Kunstgeschichte der toscanischen Schulen, ist G. nicht mehr gekommen, doch hat er auch in seinem Carteggio durch die Veröffentlichung bisher ungedruckter Urkunden der Kunstgeschichte wichtige Dienste geleistet“.<sup>20</sup>

Eine kurze Selbstcharakteristik mag diesen Aufsatz beschliessen, ein Passus aus Gayes Tagebuch vom Jahre 1832, 2. Nov.: „An den Abenden bin ich jetzt mehrere Male allein zu

<sup>15</sup> A. v. Reumont, Biographische Denkmäler, S. 230.

<sup>16</sup> A. v. Reumont, Vorwort zu Bd. 3 von Gayes Carteggio, S. X.

<sup>17</sup> Ebenda, S. VII Anm.

<sup>18</sup> Angeführt bei A. Höck u. L. Pertsch, P. W. Forchhammer, 1898, S. 105 f.

<sup>19</sup> Reumont, Biographische Denkmäler, S. 230.

<sup>20</sup> Allgem. Dt. Biographie, Bd. 8, S. 447.

Hause gewesen; die Einsamkeit ist mir unendlich erwünscht, ja selig vorgekommen. Ich bedurfte ihrer gestern namentlich so sehr. In Gesellschaft bin ich doch zu sehr ein Jeanpaulscher Gelehrter“. Später, so in Florenz, huldigte er jedoch anscheinend sehr viel mehr der Geselligkeit.

Ein von dem englischen, in Florenz ansässigen Maler Seymour Kirkup gezeichnetes Porträt Gayes befand sich im Besitze Reumonts. Es gehört jetzt der Historischen Landeshalle in Kiel und ist die Vorlage zu dem hier wiedergegebenen Bild.

#### SCHRIFTTUM

Gayes handschriftlicher Nachlass befindet sich in der Kieler Universitätsbibliothek; es sind vor allem seine Tagebücher aus Italien und Griechenland. Der Nachlass wurde im Jahre 1847 der Bibliothek von dem Bruder des Verstorbenen, Dr. med. Alexander Gaye, prakt. Arzt in Schleswig, als Geschenk überwiesen; weitere Teile des Nachlasses wurden 1868 von den Erben des im Jahre 1862 verstorbenen Bruders der Bibliothek geschenkt.

*Reumont, Alfr. v.* : Nekrolog (Kunstblatt, hrsg. von L. Schorn. Jg. 21. 1840 S. 283, S. 377 ff.).

*Reumont, Alfr. v.* : Einleitung zum 3. Band von Gayes „Carteggio“. Firenze 1840 S. I-XI.

(*anonym*) Nachruf auf Gaye (Neuer Nekrolog der Deutschen Jg. 18 Tl. 2. 1840 S. 914-919).

(*anonym*) Nachruf auf Gaye (Allgemeine Zeitung 1840. Beilage Nr. 305 f.).

*Döring, H.* : J. W. Gaye (Ersch u. Gruber, Allgem. Encyclopädie d. Wissensch. u. Künste 1. Ser. Tl. 25. 1852 S. 118 f.).

*Reumont, Alfr. v.* : Bibliografia dei lavori pubblicati in Germania sulla storia d'Italia. Berlino 1863 (darin ein reichhaltiges Verzeichnis von Gayes Schriften).

*Alberti, Eduard* : Lexikon der Schleswig-Holsteinischen Schriftsteller. Bd. 1. Kiel 1867 S. 247 f.; Fortsetzung Bd. 1. Kiel 1885 S. 204.

*Reumont, Alfr. v.* : J. Gaye (Reumont, Biographische Denkmäler nach persönlichen Erinnerungen. Leipzig 1878 S. 209-230).

*Schmidt, Wilhelm* : J. Gaye (Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 8. 1878 S. 446 f.).

*Schulz, Heinrich Wilhelm* : K. Fr. v. Rumohr. Leipzig 1844.

*Rumohr, Carl Friedrich v.* : Italienische Forschungen. (Neudruck.) Hrsg. von Jul. v. Schlosser. Frankfurt a. M. 1920.

*Waetzoldt, Wilhelm* : Deutsche Kunsthistoriker (Bd. 1) Leipzig 1922 S. 292-318 : C. Fr. v. Rumohr). Eine vorläufige Skizze von Gayes Leben habe ich in den „Kieler Neuesten Nachrichten“ 1932 in der Nummer vom 31. Juli gegeben.

#### RIASSUNTO

In quest'articolo vengono illustrate delle notizie biografiche intorno a Johannes Gaye (1804-1840), autore del „Carteggio inedito“, ai suoi studi, ai suoi viaggi in Italia e in Grecia. Esso tratta anche del lungo soggiorno di Gaye a Firenze e dei suoi lavori sull'arte italiana.